

sehen lassen, z. B. im Tierreich eine Reihe von Tieren vom Einzelligen bis zum Säugetier und Menschen, im Bereich der Kulturgeschichte eine Reihe von Kulturerzeugnissen, die im Lauf der Zeit vollkommener, vielfältiger und geschlossener werden, und sprechen bei ihnen von „Entwicklung“, obgleich wesentliche Züge des Urbildes dabei fehlen — z. B. die Einheit des Individuums, die zur Entwicklung des Baumes wie des Menschen notwendig gehört.

So betrachtet wird die Frage, ob es „nur ein Sein“ gibt, das „sich gleichbleibt“, oder auch eine „Entwicklung“, hinfällig: es gibt nur einen Gegenstand der Erfahrung, aus dem ich, in bezug auf den Menschen z. B., die Züge herausholen kann, in denen der einzelne Mensch und alle Menschen sich gleichgeblieben sind (dann bekomme ich Seinsbegriffe: einen Typus „Mensch“, mit Verstand, Gefühl, Willen; viele Charaktertypen: Temperamente oder bestimmte Anlagen- und Zielrichtungen), oder ebenso gut die Züge, in denen eine Wandlung des Menschen sichtbar ist (vom Neugeborenen zum Schulkind oder vom Neandertaler zum Hellenen); wirklich, d. h. im Gegenstand vorhanden, sind die „bleibenden“ wie die „wechselnden“ Züge; wichtig für uns, wesentlich für unsere Kenntnis des Menschen sind ebenfalls beide; wir müssen den Gegenstand also auf beides, auf Sein und Entwicklung, verarbeiten.

Wenn jemand sagt: „der Mensch ist sich immer gleichgeblieben“, hat er recht — in bezug auf bestimmte Züge; wenn er sagt: „der Mensch hat sich stark entwickelt“ ebenso; wenn er aber sagt: „der Mensch hat sich nicht entwickelt“, so hat er nur bedingt recht, nämlich wenn er sagen will, er sei sich in bestimmten Dingen gleichgeblieben; meint er aber zu sagen, er habe in nichts einen Wandel durchgemacht, der unter dem Bild der Entwicklung gegliedert und übersehen werden kann, so hat er unrecht — er sucht Züge wegzufälschen, die im Gegenstand fraglos vorhanden sind.

Es gibt „Entwicklung“ 1. unbestritten, als Entwicklung des Einzelwesens, der Pflanze, des Tiers, des Menschen vom Keim und Ei zum Erwachsenen („Urbild“; eigentliche Entwicklung);

2. bestritten, aber unbestreitbar, als „Entwicklung“ der Pflanzen-, Tierwelt und besonders der menschlichen Kulturwelt, d. h. als Auswahlen bestimmter Zugfolgen aus dem Gegenstand unter dem Bild der Einzelentwicklung — das ist ein Ordnungsverfahren für bestimmte Teile des Gegenstands, für das in der Wissenschafts-